**Zeitschrift:** Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 14 (1773)

**Heft:** 1

**Artikel:** Anfangsgründe des Landbaues auf Erfahrungen und Vernunft gegründet, zum Gebrauche des Landvolks

**Autor:** Bertrand

**Kapitel:** Erstes Gespräch : von den Saamen, ihren Theilen, und der Entwicklung derselben

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386707

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Erstes Gespräch.

## Von den Saamen, ihren Theilen, und der Entwicklung derselben.

Der Herr. Ihr werdet bekennen müssen, Jakob! daß ich euch gute Räthe für euere Saamen gegeben: denn euere Felder sind, seit einigen Jahren, in viel beßerm Stande, als sie vorher gewesen, und als euer Nachbarn ihre zu seyn scheinen.

Der Pachter. Ja Herr! ich erkenne in der That, daß ich Ihnen schon eher hätte glauben sollen. Ich finde fast kein Unkraut, keinen Rocken, keine schädliche Gewächse mehr in meinem Weizen. Und doch jäte ich nicht mehr in demselben; man mag mir sagen, was man will; so ist es doch gewiß, daß man, aller Sorgfalt ungeacht, mit dieser Arbeit das Erdreich niederdrücket. Ja es ist nun schon mehr als zehn Jahr, daß ich nicht nöthig

gehabt, den Saamen zu ändern, denn ich hab immer denjenigen genommen, den ich selbst eingesammelt, und auf deßen Güte ich mich beßer verlaßen kann.

H. Ihr glaubt also nicht mehr, daß der Weizen in Lülch (Lolium temulentum) ausarte?

P. Ich weis nicht, was ich glauben soll; denn ich sehe noch immer, ungeacht aller Mühe, die ich nehme, einige Aehren davon, und oft lese ich und meine Nachbarn mehr Stengel derselben, als wir Saamen gesäet haben.

H. Ihr seyt im Irrthum, mein Freund! Gott hat einer jeden Pflanze, wie auch einem jeden Thiere, ihren eigenen Saamen, nach ihrer Art gegeben. Und wenn es in gewißen Jahren viel Lülch giebt, so geschicht es, weil der Lülch der sich in dem Acker, oder unter dem Saamen befindet, sich stark vermehrt, da im Gegentheil das Getreyde zu Grund geht, wozu ein feuchter Winter oder ein naßes Erdreich das meiste beytragen. Im übrigen kann sich der Saamen dieses Unkrauts mehr als ein Jahr lang in der Erde erhalten, und kann auch mit dem Mist (Dünger) auf den Acker gebracht werden. Seyt versichert, daß, wenn ihr gute Sorge zu euerm Saamen, zu euerm Erdreich, und zu euerm Mist traget, ihr gewiß sowohl von Lülch als auch von allen andern schädlichen Kräutern werdet befreyt seyn. Man erndtet dasjenige ein, was man gesäet

säet hat; dieses ist nicht nur in der Religion, sondern auch bey dem Landbau wahr: denn die Sache kann nicht anders seyn.

P. Wie? die Sache kann nicht anders möglich seyn?

H. Nein, sicher nicht: denn die Gestalt und Figur des Knists (Keimes) einer jeden Pflanze werden durch den Saamen bestimmt, und der Knist enthält schon im Kleinern die Pflanze, welche sich im wachsen, nach der natürlichen Lage, Anordnung, Gewebe und Richtung der Theile des Saamens, vermittelst der Materien, die sich in dieselben drängen, nur entwickelt und ausdehnt. **Gott hat, wie ich schon gesagt, einem jeden Saamen seinen eigenen Körper gegeben.**

P. Aber, darf ich Sie fragen, mein Herr! wie es mit diesem Wachsthum der Pflanzen zugehe?

H. Es gefällt mir sehr wohl, in euch diese Wissensbegierde zu sehen. Denn überdem, daß euch diese Kenntnuß dienlich seyn kann, die manigfaltige und unendliche Weisheit Gottes je mehr und mehr einzusehen; könnet ihr noch versichert seyn, daß ihr euch oft viele Mühe erspahren, und manchem Verlurst vorbauen werden könnet, wenn ihr einen allgemeinen Begriff von der Art und Weise, nach welcher die Pflanzen ihren Wachsthum erhalten, haben werdet. Ihr werdet dann mit meh-

rerer Zuversicht und Freude arbeiten, und desto beßer und sichrer die Anweisungen beurtheilen können, die man euch geben wird. Man kann durch den Gebrauch und die Uebung viele Sachen lernen, wenn man aber diese Kenntnuß vollkommner machen will, so muß man die Grundsätze der Kunst wißen: denn der Landbau ist eine Kunst, die eben so wohl auf Regeln gegründet ist, als die andern Künste, und dieselben muß man in der Natur und durch die Erfahrung suchen.

P. Ich zweifle gar nicht daran; aber wer kann sehen, wie die Theile der Saamen und Pflanzen angeordnet sind, wie die Materien in dieselben tretten und hinein dringen? Ich sehe wohl, daß das Saamkorn in der Erde faulet, und daß aus demselben eine Pflanze entsteht: aber das ist alles, was ich sehe.

Z. Ihr bildet euch da ein, eine Sache zu sehen, die ihr nicht sehet, und dasjenige hingegen, was ihr mit ein wenig Aufmerksamkeit leicht sehen könntet, sehet ihr nicht. Ziehet ein Saamkorn nach einigen Tagen aus der Erde; so werdet ihr es weich gemacht und aufgeschwollen, seine Haut aufgesprungen, und von einem leichten säuerlichen Geruche finden. Es ist aber deswegen eben so wenig verfaulet, als es die Hebe oder der Sauerteig ist, aus dem ihr euer Brod machet. Betrachtet nur die lebhafte Farbe des Keimes, ist sie nicht vom schönsten Grün? Er wird von dieser Art von Teig oder Brey, die ihn umgiebt, und den Körper

per des Saamens ausmacht, genährt. Schon erscheinen die ersten Aeste der Wurzel, die sich in die Tiefe senken, und so fängt das Saamkorn an, sich zu entwickeln; denn die Wurzel muß der jungen Planze die Nahrung verschaffen. Die jungen Sprößlinge aber, die die Blätter formiren sollen, steigen in die Höhe. Wenn ihr dieses alles ein Faulen des Saamens nennen wollet, so hab ich nichts darwieder zu sagen, denn man muß nicht über die Worte streiten.

P. Aber mit ihrer Erlaubnuß, mein Herr! Sie sagen mir nicht, wie dieses zugehe. Ich kann das freylich selbst bemerken, was Sie mir entdeckt haben, ich hätte es auch selbst entdecken können, wenn ich meine Augen geöfnet, und dasjenige betrachtet hätte, was täglich vor mir geschieht. Ich sehe das Saamkorn, welches angefeuchtet worden und aufgeschwollen, ich sehe die Haut, wie sie aufgesprungen, auch das Mehl in derselben, das in einen Brey verwandelt worden, und den Keim, der in die Höhe und Tiefe Zweige getrieben hat. Wie hat aber dieses alles vorgehn können.

Z. Diese drey Theile des Saamens, die **Haut**, das **mehlichte Wesen**, und der **Keim** helfen zugleich mit einander zum Wachsthum der Pflanze. Die **Haut** verhindert, ehe der Saame in die Erde kommt, das allzustarke Austrocknen deßelben, und den Schaden, welcher dem mehlichten Wesen zustoßen könnte: wenn der Saame in die Erde gebracht und angefeuchtet worden, so befördert sie

die Erwärmung deßelben, oder, wie wir es sagen, die Gährung (das Jäsen) des Mehls, eben so wie die Decken, die ihr auf die Mulde (Multe) leget, die Wärme oder Gährung des Teigs vermehrt, und macht, daß er sich in die Höhe hebt. Diese Haut umgiebt überdem und haltet den Brey oder Teig um den Keim zusammen, in deren Mitte dieser sich befindet, und der von diesem mehlichten Wesen soll, ernährt werden. Die allerfeinsten Theile dieses Teigs dringen in die Wurzel des Keims, steigen durch dieselbe hinauf, und dienen ihm zur ersten Nahrung, bis daß er eine stärkre ertragen kann, die er vermittelst seiner Wurzeln aus der Erde ziehen soll. Die Feuchtigkeit des Erdreichs, vereinigt mit der, welche im Saamkorn selbst enthalten ist, feuchtet ihn an, er erhizt sich durch die Wärme, und schwillt auf. Der Keim, welcher weich und wie ein Schwamm ist, saugt und zieht das feinste, das zärteste und flüßigste von der Milch, die ihn umgiebt, und von allen Seiten her auf ihn drückt, in sich. Die Rinde, die ihn einwickelt, schließt diese Milch so ein, daß sie nicht wegfließen kann. Damit also der Saame bequem keimen könne, so muß er eine mäßige Feuchtigkeit und Wärme erhalten: überdem muß er genugsam Luft haben, und von allen Seiten her nur leicht gedruckt werden. Wann hiemit das ausgesäete Saamkorn hervorkommen soll; so muß es alles dieses in einem rechten Verhältnuß in der Erde finden. Denn wenn die Feuchtigkeit zu groß ist, so verfault der Saamen, bey unmäßiger Wärme vertrocknet er, wenn er von der Erde zu stark gedruckt wird, er-

stickt der Keim, wenn er zu viel Luft hat, so dünstet er zu stark aus und verdirbt, wenn er aber zu wenig hat, so zeigt die Erfahrung, daß er gar nicht hervorstoßen kann. Ich wiederhole dieses alles, damit ihr mich desto beßer verstehn möget.

P. Ich glaube, Sie wohl verstanden zu haben, und begreife nun, warum Sie mir so stark anbefohlen haben, immer nur guten und wohl zeitigen Saamen zu nemmen: damit nemlich das Mehl, welches in den Keim dringen, und denselben nähren soll, alle nur mögliche Vollkommenheit habe. Das Beyspiel, das Sie mir von dem Teig geben, der sich von selbst, an der Wärme und wohl bedeckt, in der Mulde erhitzet und aufschwillt, macht mir gar verständlich, wie das durch die Haut in dem Saamen eingeschloßene Mehl sich in der Erde auch erhitzen, und von sich selbst aufschwellen muß, wann es befeuchtet wird. Der Keim, der zart und weich ist, wird von der Milch, in deren Mitte er sich befindet, durchdrungen. O wie weise und wunderbar sind nicht die Werke der Vorsehung! Alles was also in dem Saamen und in der Erde ist, dient zum Wachsthum der Pflanze, und selbst die dicke Haut, die sie umgiebt — — —

Z. Ohne Zweifel auch die Haut — — denn zerdrückte, oder beschädigte Saamen, die nicht gut eingewickelt sind, erwärmen sich nicht so leicht, und laßen die zur Nahrung des Keims nöthige Materie ausrinnen. Diejenigen Saamen hingegen, welche in einem gesunden Erdreich und trocknem

Jahr gewachsen, haben nichts schlaffes an sich, sind schwehrer und beßer ernährt.

P. Daran hab ich nicht gedacht, sondern beschäftigte mich nur mit der wunderbarn Weise, wie Gott den Keim entwikeln macht. Alles was Sie mir sagen, scheint mir sehr deutlich, und ich hab schon von mir selbst etwas weniges davon eingesehn. Nichts desto weniger war ich noch über etwas in sehr großer Ungewißheit, und brachte es auch das lezte Jahr nicht ohne Anstehn ins Werk. Sie haben mir nemlich im vergangenen Herbste den Rath gegeben, Saamen von dem vergangenen Jahr zu nehmen, da ich nicht genug von diesem Jahr hatte, welcher nicht vom Regen einigen Schaden erlitten. Obschon Sie mich versicherten, daß der Saame, den Sie mir gaben, sehr gesund sey; so wollte ich ihn doch nicht säen, ohne vorher einen Versuch darüber angestellt zu haben: und deswegen hatte ich die Vorsicht, einige Körner in die Erde zu werfen.

S. Ist aber der Acker, den ihr damit besäet habt, nicht eben so schön, als die andern gewesen? Er ist ein wenig langsamer hervorgekommen; dann obschon er sehr gut erhalten gewesen, war er viel trockener, und da er weniger Feuchtigkeit erhielt, so mußte es nothwendig schwehrer zugehen, bis er weicher gemacht ward, und aufschwolle. Wenn ihr mir aber hättet glauben, und ihn in mit ein wenig lebendigen Kalchs vermischtes etwas dickes Mistwasser einlegen wollen; so würdet ihr

ihn

ihn hervorstoßen, und noch schöner als den andern gesehen haben. Aber so sind die Landleute, sie wollen niemals etwas anderm, als ihrer angewöhnten Uebung, folgen. Alles, woran sie nicht gewöhnt sind, kömmt ihnen lächerlich oder aufs wenigste unnütz vor.

P. Man sieht auch oftmals Stadtleute, die niemals eine Kornähre wachsen gemacht, noch bey den Landarbeiten jemals gewesen sind, und doch in den Tag hinein über dieselben urtheilen. Sie suchen unsre Arbeiten zu vermehren, die ohne dem schon groß und beschwerlich genug sind; und sie geben uns Regeln, gerade als wenn man Meister von der Zeit und den Witterungen wäre — — —

H. Ihr erzörnt euch, Jakob, und scheint vergeßen zu haben, daß meine Räthe oftmals beßer, als euere Uebung und tägliche Gewohnheit gewesen.

P. Ja Herr! es ist wahr, ich redte aber nicht von Ihnen; denn ich weiß, daß Sie immer Versuche angestellt haben; ja ich habe Sie in Ihrer Jugend oft gesehen, wie Sie selbst die Hand an das Werk gelegt. Sie laßen immer Ihren Garten unter Ihren Augen anbauen, und Sie bringen alle Jahre den grösten Theil der Zeit, da unsere Arbeiten, denen Sie stets mit großem Fleiße beywohnen, am stärksten sind, auf dem Land zu.

H. Die

H. Die Landbauverständige der Städte thun ohne Zweifel gar nicht wohl, eure Arbeiten zu vermehren: aber bekennet auch, daß ihr insgemein, ohne Untersuchung, selbst die kleinsten Veränderungen, die man euch anbefiehlt, verwerfet, und sie als unmöglich verwerfet, nur deswegen weil ihr nicht daran gewöhnt seyt. Ihr sollt doch wißen, daß die Gewohnheit alles leicht macht. Wenn ihr einmal in den ersten Anfangsgründen eurer Kunst werdet unterrichtet seyn, so wird es euch sehr leicht seyn, die neuen Vorschläge, die man euch machen wird, selbst beurtheilen zu können. Wenn sie euch diesen Grundsätzen zu wiederstreiten scheinen werden, so könnt ihr sie verwerfen; wenn ihr sie aber mit denselben übereinstimmend findet, so könnt ihr immer den Versuch im Kleinen machen, und auf diese Weise mit Ueberlegung handeln, ohne in einige Gefahr zu laufen. Die Erklärungen, die ich euch über den Saamen und seine Entwicklung in der Erde gegeben, sollen euch schon in vielem die Wahrheit deßen einsehn laßen, was ich euch gesagt habe.

P. Ja, ich muß es in der That bekennen. Was denken Sie aber, mein Herr! von der Haushaltung meines Bruders, der mir letztes Jahr angerathen, daß ich Waizen säen solle, welcher auf dem Felde schon gekeimet hatte? Ich wollte es aber nicht wagen, indem ich wußte, daß das Sammkorn nur einen Keim habe, derselbe aber schon dürre geworden, und er also nicht wider grün werden könne.

Z. Die Ursach, die ihr mir angebet, ist gut; und doch hatte euer Bruder nicht völlig unrecht, indem es fast niemals geschieht, daß der größre Theil der Saamkörner auf dem Acker selbst Keime getrieben, so daß die gesund gebliebene Saamkörner immer noch eine gute Erndte verschaffen können. Ich habe sogar gesehn, daß ein keimendes Saamkorn, deßen Keim man abgebrochen, noch einen Stengel treiben kann, wenn nur der Saame nicht alles Mehl verloren: ja ihr seht auch, daß ein Stengel, den man abätzen oder abschneiden laßen, noch Aehren hervorbringen kann: ich sage aber nicht, daß dennzumal die Saamkörner zu ihrem vollkommenem Zustande kommen. Wenn man aber von ihnen einen beßern Nutzen ziehn kann, indem man sich derselben zum säen bedient; so muß man sie dazu anwenden, aber bey trockner Witterung, damit das wäßrichte in ihnen nicht vermehrt werde: auch muß man sie dichter säen, wovon der Grund leicht einzusehn ist. Ja zu mehrerer Vorsicht sollte man einige selbst in die Erde stecken, um zu sehn, was man davon erwarten könne.

P. Das gekeimte Korn giebt so schlechtes Brod, daß es sehr nützlich wär, wenn man es ohne Forcht säen könnte.

Z. Ich zweifle aber, ob nicht selbst die gesunden Saamen von der Feuchtigkeit etwas erlitten haben, welches ihnen gar leicht den Mehlthau zuziehen, und schwarze Flecken verursachen könnte, welchem man nothwendig vorkommen muß.

P.

P. Aber, mein Herr! Sie haben mir ja selbst oftmals angerathen, den Saamen, ehe ich ihn aussäe, abzulaugen.

H. Ich habe euch eigentlich von keiner Lauge geredt. Wenn der Saame weich gemacht wird, ehe er in die Erde kömmt, so zieht er eine allzustarke und überflüßige Feuchtigkeit an sich, welche seine Theile zugeschwind schlaff macht, und ihnen sehr schädlich seyn kann, insonderheit wenn die Erde schon ohne dem genugsam feucht ist. Ja es scheint auch, daß, wenn man die Saamen einige Zeit lang zum aufschwellen im Waßer läßt, man ihnen etwas von ihren Kräften benehme, wie man aus dem Geschmack und dem Geruche urtheilen kann, den sie dem Waßer geben, in welchem sie eingelegt gewesen. Die Flüßigkeit hingegen, die ich anrathe ist vielmehr öhlicht als wäßericht, und die Erfahrung beweiset ihre guten Würkungen. 1°. Haltet sie die Insecken ab, die das Korn denn niemals berühren. 2°. Sie erspahrt den achten Theil des Saamens, und selbst einen Theil des Düngers. 3°. Sie giebt dem Saamen Stärke und Kraft, indem sie denselben nach und nach durchdringet. 4°. Sie theilt der jungen Wurzel, eben wenn sie aus der Schaale des Saamens stößt, eine bequeme Nahrung. 5°. Sie verhindert auch den Mehlthau oder die schwarzen Flecken am Getreyde. 6°. Sie treibt die jungen Pflanzen gleich im Anfange stark hervor, daß sie über das Unkraut hervorwachsen, und daßelbe bey dem ersten Hervorschießen ersticken. Wenn also die Pflanze gleichsam

von

von ihrer Kindheit an eine starke Natur bekommen, so kommt es ihr in ihrem ganzen Leben wohl, gleich einem Kinde, das gleich im Anfang seines Lebens eine gesunde Milch von seiner Amme gesogen.

P. Ich will einmahl diesen Versuch machen: wie muß man aber dieses Bad oder diese Flüßigkeit zubereiten? Ich habe von so vielen Arten derselben reden gehört, daß man nicht weißt, welche man sich auslesen soll.

H. Die einfachste Art ist immer die beste. Das Taubenhaus, das Hühnerhaus, der Schaf-Pferd- und Küh-Stall, die Aschen der Küche, und das Brunnwaßer mit lebendigem Kalch, können euch alles geben, was ihr dazu nöthig habt. Gießet in einen Kasten oder in ein Faß so viele Züber voll Waßers, als ihr Jucharten ansäen wollet. Nehmet z. E. zu zehn Zübern einen halben Züber voll Asche, wohl gemäßen, und eben so viel von einer jeden Art Dünger, die ich euch gemeldet habe. Rühret von Zeit zu Zeit alle diese Materien untereinander, fünf oder sechs Tage lang. Diese Flüßigkeit wird sich von selbsten erwärmen, oder in Gährung gerathen, eben so wie der Sauerteig den andern gären macht, oder wie der Wein in dem Faße kochet. Wenn die Gährung aufgehört, so wird die Flüßigkeit ein fettes Wesen ausmachen. Denn müßt ihr einen Züber voll in einem Hafen oder Keßel auf das Feuer setzen, und wenn sie fünf oder sechs Minuten wohl gekocht hat, sie wieder

davon

davon wegnehmen, und nachher ein Stück lebendigen Kalchs, zwoer Fäuste groß, hinein werfen, welche Vermischung dann muß wohl umgerührt werden, damit sich der Kalch auflöse. Wir haben dieses alles auf unserm Landgut: und wenn wir schon an dem einen oder andern Artikul Mangel litten, so könnte man an deßen Stelle etwas anders nehmen, das leicht kann angeschaft werden, und zu dieser Mischung dienlich ist. Der Ruß, die Waschlauge können anstatt der Asche gebraucht werden. Auch kann man das ablaufende Waßer des Misthaufens mit denjenigen Düngern, die man hat, dazu anwenden. Anstatt des Tauben- und Hünermists kann Pferdmist genommen werden; Kalch aber muß immer dabey seyn. Hat man nicht lebendigen Kalch bey der Hand, so kann man sich solchen mit geloschnem verschaffen; man darf ihn nur aufs frische im Feuer bis zum Roth werden brennen. Zur Noth nimt man auch geloschnen Kalch, aber doppelt so viel als lebendigen. Diese Vermischung gibt eine dicke, fette, öhlichte Materie, von welcher ein Eimer (Züber) voll hinlänglich ist, um das Korn zuzubereiten das man auf eine Juchart säen will, wenn man den Saamen um einen achten Theil vermindert. Man gießt diesen flüßigen Brey auf den Saamen, und rührt mit Schaufeln alles wohl durch einander damit alle Körner völlig beschmiert und bedeckt werden. Wenn einige Körner trocken bleiben, so muß man noch mehr Brey aus der Küfe (Büttj) zugießen. Die so zubereitete Saame muß den gleichen Tag oder des morndrigen Tags gesäet werden; wenn

aber

aber eine Hinderniß in Weg kommt, so rührt man ihn alle Tage sorgfältig mit der Schaufel um. Man kan denselben solchergestalt zwölf bis vierzehn Tage ohne Unbequemlichkeit aufbehalten. Ich werde euch dieses Verfahren schriftlich geben, damit ihr nichts vergeßet.

P. Es gefällt mir recht gut. Da kömmt nichts dazu als was man sich leicht und wohlfeil verschaffen kan. Alle meine Saamen ohne Ausnahm so wohl zur Winter- als zur Sommersaat will ich damit begießen. Käme nichts anders dabey heraus als das fleckicht werden zu hindern, so wäre schon der Gebrauch deßelben sehr nützlich. Denn ich habe doch noch in dem Acker, der untenher dem Meyerhof (Lehenhaus) längst dem Wald ligt, einige gefleckte Aehren bemerkt. Mit diesem Mittel kan ich ohne Forcht gekeimtes Korn säen, aus dem man mit so vieler Mühe ein für die Arbeiter und das Gesinde esbares Brodt backet.

Z. Ihr könnt nichts beßeres thun. Findet ihr aber einige Schwierigkeit diese Zubereitung zu verfertigen, oder habt ihr nicht Zeit dazu, so begnüget euch in diesem Fall Aschenlauge mit lebendigem Kalch zu nehmen. Zu diesem Zweck besprenget ihr zu wiederholten malen mit einem Besen euere Saamen mit dieser Lauge, und rühret sie zu gleicher Zeit mit einer Schaufel um, bis alles Korn wohl angefeuchtet ist. Alsdenn siebet man lebendigen Kalch auf den Haufen, und kehrt den Saamen so lang um bis alle Körner trocken

sind. Das Korn das ihr so mit Kalch überstreut habet, ist alsdann zur Aussaat bereit.

P. Diese Methode ist noch leichter.

H. So könnt ihr also wählen. Ihr müßt aber Sorg tragen, vor dem Dreschen den Saamen in den Garben auszuwählen, wenn ihr leicht etwas brandichtes Getreid habet, sonst könnte leicht der stinkende Staub das zottichte der gesunden Körner anstecken. Allein, mein Freund, das ist noch nicht alles. Ihr habt wohl angefangen eueren Saamen rein zu machen, indem ihr alle Jahre den Weizen, den ihr zur Aussaat bestimmt, auf dem Tisch ausgelesen; Ich sehe, daß ihr ihn in ein gutes, starkes, gesundes Erdreich ausgesäet, daß ihr ihn wohl reif werden laßet und ihn zu rechter Zeit einerndtet. Recht gut will ich euere Leute bewirthen, wenn ich sie das Auslesen auf dem Tisch mit Fleiß verrichten sehe. Sagt es ihnen nur in meinem Nahmen. Indeßen muß ich euch lehren den männlichen Weizen von dem weiblichen zu unterscheiden, damit euere Ausleser ihn kennen können. . . . . Ha, Ha, Jakob, ihr lacht.

P. Nehmen sie nicht übel, mein Herr, allein was Sie mir sagen bestürzt mich . . . . männlicher Weize, weiblicher Weize, wer hat jemals von so was reden gehört?

H. Ja, es gibt männlichen und weiblichen Weizen. . . . . Hier, da nemt den Schlüßel meines

Korn-

Kornhauses. . . . . Holt von dem Haufen, der im Hineingehn gerade vor euch ligt, und bringt in einer Wanne etwas davon her. . . . . Habt ihrs gethan, wie ich euch gesagt habe.

P. Ja Herr; aber da sehe ich nichts als schönen Weizen. . . . . Ich betrachte, was sie das zottichte der Körner genennt haben. Ich hatte niemals zuvor auf diese Haare Achtung gegeben. Nun begreif ichs; das ist es ohne Zweifel, was durch den Staub der brandigten Aehren braun und unsauber wird.

Z. Nur Geduld. . . . Betrachtet diese zwey Handvoll; Seht ihr gar keinen Unterschied darinnen?

P. Ja, der eine ist etwas kürzer und durchsichtig.

Z. Welchem von beyden gebt ihr den Vorzug?

P. Farbe halb würde ich den durchsichtigen vorziehen, allein was trägt die Farbe zu der Güte bey. Es kommt ja darbey blos auf die Schwerre an.

Z. Recht wohl . . . . . leset nun mit mir aus. . . . Füllet jezt diese zwo Schachteln mit beyderley Arten Saamen, und traget sie auf die Wagschaale.

P. Wahrhaftig das Ansehn betriegt nicht; der schönste ist der beste. Der ists also ohne Zweifel, den Sie den männlichen nennten. Allein wozu dieser Unterschied? Soll ich alle weibliche Saamen auf die Seite thun? Da müste ich wohl den übrigen Rest des Jahres bloß damit zubringen, um den Saamen auszuwählen, den ich nöthig habe.

H. Nein das eben nicht. Es ist genug, wenn ihr eueren Leuten befehlet, sich beym Auslesen nicht zu scheuen, einige weibliche Körner abzusönderen. Je mehr sie davon wegschaffen, desto geschwinder werden euere Saamen ihre gänzliche Vollkommenheit erreichen.

# Zweytes Gespräch.

## Von den Theilen der Pflanzen, und ihrem Nutzen.

Der Pachter. Während ihrer Abwesenheit, mein Herr, ist eine große Veränderung in meinem Obstgarten (Baumgarten) vorgegangen, der so schöne Hofnung gab. Die Raupen (Graswürmer) haben alle Blätter der Aepfelbäume abgefreßen. Die Frucht war schon ausgebildet, allein die Aepfel fallen alle ab und bleiben in der Hand wie die Blüthe im Herbst. Da begreif' ich nichts. Der Saft mangelte doch nicht, denn die Birnbäume,